

Liebe MitchristInnen

Ich denke, eines verbindet uns alle heute: wir gedenken unserer eigenen Verstorbenen. Heute ganz bewusst denken wir an unsere Lieben, die gestorben sind und mit denen wir doch viele Jahre, so manche guten Zeiten miteinander verbracht haben; die uns vielleicht auch beigestanden sind, wenn wir uns durch schwierige Zeiten durchkämpfen oder anstrengende Zeiten meistern mussten. Vielleicht gab es die eine oder andere schlaflose Nacht, weil wir uns Sorgen gemacht hatten, oder uns Sorgen machen mussten, und dann war da jemand, der unsere Sorgen mit uns geteilt hat, sodass wir nicht alleine waren in unseren Sorgen. Oder der uns einfach zugehört hat oder eben: dem wir gar nicht mehr viel zu sagen brauchten, weil dieser Mensch auch ohne viele Worte gewusst hat, was mit uns los war. Vielleicht denken wir auch jetzt an unsere alten verstorbenen Eltern, die so viel für uns getan haben; die auf so manches in ihrem Leben auch verzichtet haben, damit es – wie es immer heisst – «den Kindern später einmal besser gehen soll». – Oder vielleicht denken wir an jemand, mit dem wir gar nicht so einen ganz langen Abschnitt auf unserem Lebensweg geteilt haben; der vor noch gar nicht allzu langer Zeit erst neu in unser Leben gekommen war und nun – vielleicht durch einen tragischen Unfall oder eine Krankheit – früh schon wieder uns verlassen hat.

Vielleicht empfinden wir eine ehrliche, tiefe Dankbarkeit für unsere Toten. Und vielleicht empfinden wir auch zwischendurch einen Zorn und Ärger, weil die uns so plötzlich oder so früh alleingelassen haben; und weil wir seitdem so vieles allein machen müssen, was wir doch niemals allein machen wollten. Auch so eine ehrliche Empfindung gehört zu unserem Leben dazu, und sie darf da sein, wenn sie da ist.

Für die guten Zeiten und für all das, was wir den lieben Verstorbenen verdanken: dafür sind wir ihnen dankbar. Und darum wollen wir uns die Erinnerung an unsere lieben Verstorbenen auch nicht nehmen lassen. Darum haben wir das Recht, an sie zu denken. Auch wenn es zu Lebzeiten vielleicht einzelne Momente gegeben hat, wo wir uns über sie geärgert haben; oder wo wir gedacht haben: «O Mensch, warum musst du nur so einen sturen Kopf haben!» All das gehört zum Leben dazu, und es darf seinen Platz haben in unserer Erinnerung.

Auf manchen Gräbern ist ausdrücklich der Satz festgeschrieben: «In unserer Erinnerung und in unseren Herzen wirst du immer weiterleben.» Das ist ein schöner Satz. Er zeigt die Verbundenheit mit unseren lieben Toten, und er kann uns berühren. Und zugleich merke ich, wie dieser Satz mich auch aufbegehren lässt.

Und wenn mein Herz einmal nicht mehr schlägt: bedeutet das dann das absolute Ende für dich? Ist es dann dein End-gültiger Tod nur mit einer leichten Verzögerung, aber gleich abschliessend wie ein Tod nun einmal ist? Oder: Ist das etwa die ganze Weite des Himmels und die ganze Grösse der Ewigkeit und der göttlichen Seligkeit, die nicht grösser wäre als mein enges Herz und meine beschränkte Erinnerung? Aber da muss doch noch viel mehr von dir leben und noch viel mehr von dir nach dem Durchgang durch die Pforte des Todes aufblühen als das, was in meinem kleinen Herzen und in meiner beschränkten Erinnerung sein kann!

Der Himmel muss doch viel grösser sein. Viel grösser auch als all die Momente, wo der Himmel schon in unsere Zeit eingebrochen war und wo wir einen echten Vorgeschmack vom Himmel spüren und erleben durften. Das grosse Glück der Ewigkeit muss doch viel grösser sein.

Aber: wir haben eben keinerlei Vorstellung von dem, was nach dem Tod kommt. Das übersteigt einfach unsere Vorstellungskraft. Wir können es nicht einmal denken. Dafür reicht unser Verstand nicht aus. Alles was wir denken, bleibt in Zeit und Raum eingesperrt. – Wie es jenseits von Raum und Zeit in der Ewigkeit aussieht, dafür helfen uns nicht mal ein paar Nahtod-Erfahrungen weiter, auch wenn die noch so hell

und tröstlich sind; Nahtod ist eben ganz klar noch nicht Tod.

Aber: Was wir nicht denken können, davon können und dürfen und sollen wir uns Bilder machen. Wir dürfen dabei auch ganz naiv sein. Wir dürfen uns in schönen und wunderbaren Bildern ausmalen: wie es sein wird im himmlischen Paradies; und wie es sein wird, wenn wir später irgendwann unsere Lieben wiedersehen werden. Wir dürfen das deshalb, weil Jesus von Nazareth uns Menschen davon erzählt hat. Jesus, der mit den Menschen gefühlt hat und gelebt hat und der nach seinem Tod den Seinen gezeigt hat, dass eben der Tod nicht das letzte Wort hat; dass der Tod das Tor ist in Gottes Neues Leben hinein.

Und Jesus wählt hier als Bild für dieses Neuen Leben Gottes das «Haus meines Vaters», wo es ganz viele Wohnungen hat. Das ewige Daheim. Da wo Du für immer geborgen bist. Dieses Daheim und diese wunderbare Wohnung, wo dich nichts und niemand mehr vertreiben kann; wo dich kein Sturm und keine Krise bedrohen können; wo du genug Platz hast; wo du alles hast, was du brauchst; wo dir nichts fehlt, und eben vor allem auch: wo dir niemand mehr fehlt. Weil du im ewigen Daheim wieder mit allen zusammen sein wirst, die dir jetzt vielleicht fehlen und an die wir heute besonders denken. Amen.